

# Pressespiegel

## „Für mich soll's rote Rosen regnen“

**Nordsee-Zeitung** vom 03.04.12

### **Die Knef wäre wohl begeistert**

*Von Norbert Duwe*

**Bremerhaven. Hildegard Knef auf einer Bremerhavener Bühne? Was zu Lebzeiten des Weltstars ein unerfüllbarer Wunsch war, ist wenige Wochen nach dem zehnten Todestag der Schauspielerin, Autorin und Sängerin Theaterwirklichkeit: Im Kleinen Haus des Stadttheaters hatte „Für mich soll's rote Rosen regnen“ mit dem Untertitel „Ein musikalisch- seelisches Porträt von Hildegard Knef“ seine bejubelte Premiere.**

Das begeisterte Publikum wurde für seinen Applaus und die Bravorufe nach dem Finale mit dem Lied von den ungleichen Austern, dem Encore des Titelliedes und einer dritten Zugabe belohnt.

Autor James Lyons hat etliche Zitate aus ihren autobiografischen Veröffentlichungen und inhaltlich eingepasste Lieder zu einer chronologisch aufgebauten, eng verzahnten Collage gefügt. So skizziert er aus Fragmenten der Selbstzeugnisse und aus mehr als 30 Liedern und Chansons Stationen eines Lebens. Es entsteht die vom Schicksal und von persönlichen Entscheidungen geprägte Vita einer erfolgshungrigen und willensstarken Frau, deren Lebensabschnitte privaten oder beruflichen Glücks sehr wechselhaft waren. Wer sich in der Knef-Biografie etwas auskennt, kann dem Geschehen mit Gelassenheit folgen; wem sie jedoch neu ist, könnte schon einmal den Überblick verlieren.

Den Genuss schmälert das nicht, da Lyons einen Kunstgriff angewandt hat. Er lässt seine Hildegard von zwei Frauen spielen: Eine ältere als „die Knef“, an einer mechanischen Schreibmaschine bereits ihre Erinnerungen schreibend, trifft dabei auf ihr Alter Ego, die junge „Hilde“. Im Verlauf der zweistündigen Begegnung durchleben beide Vergangenheit und Gegenwart der einen Person, in Monologen und Dialogen, mal selbstironisch kommentierend, mal streitend und unbeugsam, aber auch versöhnlich und weich bis melancholisch.

Für beide Darstellerinnen ist die Auseinandersetzung mit der Person Hildegard Knef und das Spiel mit und in dieser Figur ein großer Erfolg. Isabel Zeumer als Verkörperung der älteren Knef, die im Rückblick Episoden aus Kindheit und Jugend vor 1945, den Aufbruch nach Hollywood und New York, ihre Filme in Europa, die Karriere als Sängerin und ihre privaten Schicksalsschläge einschließlich ihrer Krebserkrankung Revue passieren lässt, ist die Idealbesetzung. Sie sprüht vor rastloser Energie, wenn ihre Geschichte es erfordert; jedoch erleidet sie mit der gleichen Ausdruckstärke auch die Tiefpunkte des Daseins der alternden Diva. Hinreißend, in welchen Variationen sie den ganzen Abend vergeblich versucht, eine ihrer vielen Zigaretten anzuzünden. Mit ihrem Gesang krönt Zeumer ihre Rolle: Sie hat den Stil der Knef vom Timbre über die falschen Atempausen bis zu den abgekürzten Endsilben verinnerlicht.

Ebenso beeindruckend in ihrer Rolle als Kontrast und Pendant spielt, singt und tanzt Filipina Henoch die strahlende junge Hilde und weitere Personen. Ob als naives Mädchen, selbstbewusste Frau oder als US-Filmproduzent – Henoch ist dank der scheinbaren

Mühelosigkeit ihres Spiels eine Augen- und Ohrenweide zugleich.  
Abgerundet wird das an musikalische Erinnerungen reiche Knef-Porträt – inszeniert von Jens Poth – durch die präzise Arbeit von Jan-Hendrik Ehlers am Piano und Ulrich Gadau an Kontrabass und Gitarre, deren erprobtes Gefühl für jazzige Begleitung auch der echten Knef gefallen hätte.